

Schlaflieder vom Vater

Leserbrief: «Hauptsache Spass haben», 12.12.06

Gerne möchte ich den Faden von Oskar Meier weiterspinnen. Zwar formuliert er seine Aussagen etwas direkt, aber erscheint jemand zu sein, der nach Ursachen sucht, ohne immer nur Symptome mit grossen Augen zur Kenntnis zu nehmen und somit nur auf diese Symptome zu reagieren.

In ähnlichem Zusammenhang spricht U. F. im «Salzkorn» vom 13. Dezember davon, zwecks besseren Möglichkeiten der Kindererziehung Eltern in die Schule zu schicken, und stellt die Frage, welche Mutter denn heute noch ein tadelloses Schlafliedchen singe. Und wenn nun der Vater singt? Oder dies tat? Bei einer Scheidungsrate von 53 Prozent (2005) und damit 12 000 bis 14 000 jähr-

lich «produzierten» Scheidungswaisen werden die Möglichkeiten für Väter, Schlafliedchen für ihre Kinder zu singen, massiv eingeschränkt. Oder mit anderen Worten: Sind eine Mitursache gewisser Verhaltensweisen unseres Nachwuchses die fehlenden Väter, die je länger je häufiger aus den Ehen und somit aus den Familien gekickt werden? Soll die vaterlose Gesellschaft Normalität werden? Muss auch in Schweizer Familien der Kartonpapi Einzug halten wie in den USA? Mit dem Unterschied, dass der US-Papi im Krieg weilt, während der Schweizer Papi infolge gesetzlich verfügbarer Absenz kaum mehr im Original mit den Kindern in Kontakt sein darf?

Dabei gäbe es dazu eine ansatzweise Lösung. Die gemeinsame elterliche Sorge als Regelfall – von der rosinenpickenden Frauenlobby stark bekämpft – würde zumindest einen intensiveren Kontakt zwischen geschassten Vätern und ihren Kindern ermöglichen sowie beide Elternteile in ihrer Verantwortung gegenüber den Kindern in die Pflicht nehmen. Mehr Eigenverantwortung – weniger Staat. Der Staat, d.h. das EJPD ist nur bei der Gesetzesänderung gefordert. Liebe Politikerinnen und Politiker, lieber Herr Bundesrat Blocher, sind nicht einfache Lösungen oft die besten?

Patrick Baumann
Landquartstr. 59, 9320 Arbon